Zuhörer über das jeweilige Thema in der geforderten Frist kompetent; das Experiment der 5-Minuten-Vorträge kann als äußerst gelungen bezeichnet werden.

Dies konsequent zu Ende gedacht und alle Vorträge einbezogen, bliebe noch viel mehr Zeit übrig für den gesellschaftlichen und kulturellen Anteil der gelungenen Veranstaltung. Ob Bewirtung während der Tagung, Sektempfang am ersten Abend oder das Ambiente von focus terra, der Location des Festabends im Geologischen Institut der ETH mit vorzüglichem Buffet und A-cappella-Musik, bis hin zum Tanzausklang in der Disco »Marquee«, alles das zauberte mindestens zufriedene Mienen in die Gesichter der Teilnehmer.

Der schon in Würzburg anwesende »Spielestand« war auch diesmal während des Sektempfanges stark umlagert und sorgte mit seinen Geschicklichkeitsspielen für Unterhaltung. Leider waren die anderen Stände der Firmenausstellung im Südflügel am Abend nicht mehr besetzt, über zu wenig Publikumsinteresse hätten sie sich nicht beschweren müssen. Während des Tanzabends gelang es übrigens einer Minderheit im Bibliothekswesen (Männer) die Tanzfläche für sich alleine zu beanspruchen – hoffentlich ein einmaliges Erlebnis.

Auch die InetBib 2010 blieb von den Aschewolken über Europa nicht verschont, ausgerechnet am Abreisetag spuckte der Vulkan seine Wolke in den Himmel und legte den Flugverkehr lahm – soweit bekannt sind aber auch alle »Fluggäste« dank der freundlichen Unterstützung des Züricher Bahnhofspersonals wohlbehalten wieder zu Hause angekommen. Zum Abschluss sinnierte so mancher Teilnehmer darüber, in welches Land es wohl als nächstes gehen würde – heißt es dann etwa: Tu felix Austria?

Eberhard Schneider, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Kommentar

»Bildungswissenschaftler werden in Bibliotheken zunehmend benötigt«

Bettina Rütten berichtet über ihre Projekterfahrungen in Bergheim / Hilfe bei der pädagogischen Arbeit

Als Studentin der Bildungswissenschaften habe ich von September bis November 2009 ein Praktikum an der Stadtbibliothek Bergheim absolviert. Praktikumsaufgabe war die selbstständige Bearbeitung, Planung, Organisation, Bewerbung und (Mit-)Durchführung von zwei Veranstaltungen für die Aktionswoche »Deutschland liest. Treffpunkt Bibliothek«. Eine Veranstaltung fand in der Stadtbibliothek Bergheim statt (Elternführung mit parallel stattfindendem Bilderbuchkino), die andere in einem Familienzentrum (Vorleseaktion in fünf Sprachen mit Büchertisch).

Die Kita im Familienzentrum (Migrantenanteil: 80 Prozent) ist ein Bildungspartner der Stadtbibliothek Bergheim. Institutionelles Ziel der Stadtbibliothek ist es, die Erzieherinnen bei der frühkindlichen Leseförderung dieser sozial benachteiligten Kinder zu unterstützen und neue Leser zu gewinnen. Gesellschaftliches Ziel ist es, die Kinder zu integrieren und Fördermöglichkeiten aufzuzeigen. Mein persönliches Ziel war es, auch die Eltern für dieses Thema zu sensibilisieren und ihnen zu verdeutlichen, dass ein Kind in der deutschen Sprache nur fit werden kann, wenn es die eigene Muttersprache sicher beherrscht.

Es war mir zudem ein Anliegen, die Eltern auf das hervorragende Angebot der Stadtbibliothek – nicht nur zu dem Themengebiet »Sprachförderung« – aufmerksam zu machen und ihnen zu helfen, möglicherweise vorhandene Hemmschwellen zu überwinden und überhaupt eine Bibliothek zu betreten. Nur wenn die Kinder von stark bildungsfernen Schichten die Chance haben, mit Büchern und anderen Medien in Kontakt zu kommen, können sie Lese- und Medienkompetenz erwerben und darauf aufbauend wesentliche Kompetenzen für das Leben in einer Medien- und Wissensgesellschaft erlangen. Bibliothekspädagogik beinhaltet als »Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens in und durch Bibliotheken« (Schultka 2009, Seite 19) auch die beiden Themenbereiche Leseförderung und Sprachförderung.

Elternführung mit parallel stattfindendem Bilderbuchkino: Ein Projekt aus dem Bereich »Leseförderung, Mehrsprachigkeit, Bildung« der Stadtbibliothek Bergheim. Foto: Oliver Rütten, Bergheim

Meiner Meinung nach werden Bildungswissenschaftler in der pädagogischen Arbeit der Bibliotheken zunehmend benötigt. Sie sind in der Lage, durch eine Vorabanalyse (Bedarf, Fragestellung und Zielgruppe) eine Entscheidung über eine konkrete Zielsetzung vorzubereiten sowie durch Planung, Ausführung und anschließende Evaluation der Maßnahme die Arbeit der Bibliothekare in den Bibliotheken sinnvoll zu ergänzen. Den Bibliothekaren ist es durch ihr Wissen möglich, adressatengerechte Inhalte zu konzipieren, den gesellschaftlichen Zusammenhängen Aufmerksamkeit zu schenken, methodische Fragen zu beachten und geeignete Medien zur Vermittlung der Inhalte auszuwählen.

Bildungsverläufe und Bildungschancen sind ein Produkt von Wechselbeziehungen zwischen sozialer Herkunft sowie Sozialisation in Familie, Kindergarten und Schule. Daher ist es wichtig, sowohl die Familien als auch die Kindergärten in ihrer Arbeit zu unterstützen. Für die Zukunft wären zur Sensibilisierung und Leseförder-Bildung der Eltern ein grundlegender Anfängerkurs sowie sich periodisch ergänzende, regelmäßige Aufbaukurse sinnvoll. Dies kann jedoch, schon aus zeitlichen Gründen, von den Bibliothekaren alleine neben ihrer eigentlichen Arbeit nur schwer bewältigt werden.

Vorteil der geplanten und durchgeführten Aktionen war, dass konzeptionelle Inhalte sehr gut für Folgeaktionen verwendet werden können. Das Konzept steht und die Inhalte – zum

Beispiel Bilderbuchkino – können leicht ausgetauscht werden. Auch die sehr gut angenommenen Eltern-Flyer mit Sprachfördertipps können und werden für Folgeveranstaltungen weiterverwendet.

Es ist auch denkbar, für interessierte Eltern nicht nur die einführende Veranstaltung anzubieten, sondern eine Art Aufbauprogramm durchzuführen. Dieses müsste jedoch noch konzipiert werden. Dabei denke ich an die Vermittlung wesentlicher theoretischer Kenntnisse über Sprachförderung, aber auch an Lernen in der Interaktion nach Dewey (vgl. Rautenstrauch 2008, Seite 11f.) durch praktische Aufgaben zur Bibliotheksnutzung (zum Beispiel gezielte Recherche) und zur Sprachförderung (zum Beispiel Erlernen von Reimen).

Wünschenswert wäre aus meiner Sicht ein regelmäßiger – möglichst monatlicher – Besuchstag der Kita mit interessierten Eltern in der Bibliothek. Mit sehr wenig Aufwand verbunden, dafür aber mit überraschend hoher Resonanz, war der Büchertisch in der Kita selbst. Dort konnten viele Eltern angesprochen und für das Angebot der Stadtbibliothek interessiert werden.

Diese Maßnahme sollte ebenfalls zu einem festen und regelmäßigen Bestandteil der Bildungspartnerschaft werden. So kann es insgesamt langfristig gelingen, durch eine Verbesserung der Sprach- und Lesekompetenz die Chancen von Kindern mit Migrationshintergrund in ihrer späteren Schullaufbahn vorab zu erhöhen. Denn: »Bibliothekspädagogik ist mehr als Benutzerschulung« (Schultka 2002, Seite 1505).

Bildungsverläufe und Bildungschancen sind ein Produkt von Wechselbeziehungen zwischen sozialer Herkunft sowie Sozialisation in Familie, Kindergarten und Schule.

Quellenangabe

Rautenstrauch, Christina (2008): Theorie und Praxis der Medien- und Wissenskommunikation. Studienbrief Kurs 33054. Hagen: FernUniversität

Schultka, Holger (2002): Bibliothekspädagogik versus Benutzerschulung. Möglichkeiten der edukativen Arbeit in Bibliotheken. In: Bibliotheksdienst, 36. Jahrgang, Heft 11 (Seite 1486–1505). http://bibliotheksdienst.zlb.de/2002/02_11_05.pdf

Schultka, Holger (2009): Lehren und Lernen in Bibliotheken. Bibliothekspädagogische Lernwerkstatt, Material- und Ideenbörse. Erfurt: Universitätsbibliothek. www.db-thueringen.de/servlets/

Bettina Rütten

Nachrichten

Imagekatalog zu Musiksammlungen

Berlin. Die Musikabteilung der Staatsbibliothek verwahrt eine der größten und bedeutendsten Musiksammlungen weltweit. Neben ihrer zum Weltkulturerbe gehörenden Sammlung herausragender Autografen unter anderem von J. S. Bach, W. A. Mozart, L. van Beethoven, F. Mendelssohn Bartholdy und C. M. von Weber beherbergt sie auch rund 450 000 Musikdrucke. Darunter nimmt die 1906 begründete »Deutsche Musiksammlung«, die Belegstücke von Notenausgaben deutscher Musikverlage enthält, einen Rang ein, der an Umfang und Dichte bei Notendrucken aus der Zeit von 1870 bis in die 1930er-Jahre hinein, nicht übertroffen wird. Anders als die Bücher und Zeitschriften der Musikabteilung, die bereits größtenteils im Online-Katalog StaBiKat (www.stabikat.de) nachgewiesen sind, waren die meisten Musikdrucke bislang lediglich in zwei konventionellen Zettelkatalogen recherchierbar. Diese beiden Kataloge sowie der Katalog der seit 1991 erworbenen Tonträger stehen nun unter http://musikipac.staatsbibliothek-berlin.de als Imagekataloge (IPAC) zur Verfügung, der in Zusammenarbeit mit dem Satz-Rechen-Zentrum in Berlin (SRZ) realisiert wurde.

HU quotiert Plätze

Berlin. Die Humboldt-Universität hat bereits im Mai einen Teil der Arbeitsplätze im neuen Grimm-Zentrum für ihre Angehörigen reserviert, der Zugang für externe Studierende und Wissenschaftler wurde damit beschränkt. Die Sitzplätze der zweiten, dritten und vierten Etage – so die Pläne Ende April – sollten HU-Angehörigen vorbehalten sein. Seit Monaten ist die im Herbst eröffnete Bibliothek überlaufen. Schon im Februar sperrte die HU deswegen kurzfristig einen Teil der Plätze für Nicht-HU-Nutzer. Nach Protesten nahm die Uni die Sperrung damals zurück. Der Grund für die erneute Quotierung: Aus der Staatsbibliothek am Potsdamer Platz weichen viele Leser in das Grimm-Zentrum aus. Denn in der Staatsbibliothek ist wegen Asbestsanierungen das Hauptmagazin geschlossen, viele Bücher können dort nicht ausgeliehen werden. Die Situation im Grimm-Zentrum sei »dramatisch«, sagte HU-Präsident Christoph Markschies Ende April im Akademischen Senat der Uni.

Preise für Grimm-Zentrum

Berlin. Ungeachtet der Platzprobleme wir das Grimm-Zentrum mit Preisen regelrecht überschüttet: Der Bund Deutscher Architekten (BDA) hat am 8. Mai den Architekturpreis »Nike 2010 für die beste stadtbauliche Interpretation« für das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum gleichermaßen an die Humboldt-Universität und an Max Dudler, Berlin verliehen. Zuvor wurde das Grimm-Zentrum bereits mit dem »BDA-Preis Berlin 2009« und dem »Architekturpreis Berlin 2009« ausgezeichnet.

Inge Jens erhält Max-Herrmann-Preis

Berlin. In diesem Jahr hat die Editorin und Schriftstellerin Inge Jens den Max-Herrmann-Preis erhalten. Es ist die wichtigste Auszeichnung, die in Deutschland für Verdienste um das Bibliothekswesen vergeben wird. Seit dem Jahr 2000 verleihen die Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin mindestens alle zwei Jahre den Max-Herrmann-Preis an eine Persönlichkeit, die sich in besonderer Weise um das Bibliothekswesen und die Staatsbibliothek zu Berlin verdient gemacht hat. Inge Jens wurde bereits 1960 einer breiteren Öffentlichkeit bekannt als Editorin der Briefe von Thomas Mann an Ernst Bertram. Durch